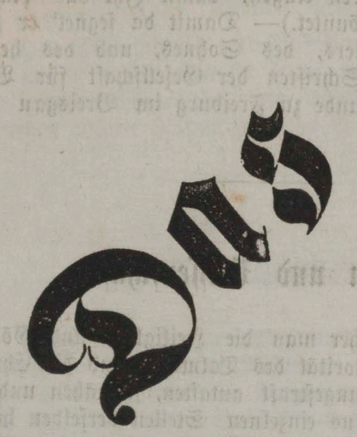
Nr. 7. Prag den 4. April 1867 IV. Jahrgaang



Das Abendland.

Central-Organ

für alle

zeitgemäßen Interessen des Judenthums.

Pränumerationsbetrag ganzj. 3 fl.,
halbjährig 1 fl. 50 kr.
vierteljährig 80 kr.
mit Postzusendung und Zustellung ins Haus.
für's Ausland ganzj. 2 Thlr.
halbj. 1 Thlr. 15 Gr.

Verleger, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur: D. Ehrmann.

Erscheint am 2. und 4. Donnerstag eines jeden Monats.

Administration Geistgasse Nr. 908—I.

Inserate werden billigst berechnet.

Zur gefälligen Beachtung.

Die P. T. Herren Abonenten, deren Abonement mit dem Monate März abgelaufen ist, bitten wir um gefällige baldige Erneuerung desselben. — Zugleich ersuchen wir höflichst um Einsendung der rückständigen Beträge aus dem Jahre 1866. —

Die Administration „des Abendland."

Das Zuviel und Zuwenig bei historischen Daten.

Auch eine Berichtigung und Ergänzung.

Von Leopold Wolf in Prag.

„Duo si faciunt idem, non semper est idem."

Mit Bezugnahme auf die in N. 5 dieses Blattes enthaltenen „Berichtigungen und Ergänzungen meines Aufsatzes" „Memorabilien der Prager Judenschaft" in N. 2 desselben Blattes erlaube ich mir folgendes „zur Abwehr" zu bemerken. —

Ich habe es in dem erwähnten Aufsatze nirgends unterlassen, meine Quellen, aus denen ich schöpfte, ausdrücklich zu bezeichnen, und diese müssen für sich selbst das Zeugniß der Wahrhaftigkeit abgeben. In Betreff des Einzuges Ferdinands I. im Jahre 1527 in Prag ersuche ich den sehr geehrten Herrn Hock den Artikel des Prof. Julius Max Schotky in der Monatschrift der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen, dritter Jahrgang Januarheft 1829. S. 64. zu lesen, und er wird darin wahrscheinlich eben so wenig wie ich des Umstandes Erwähnung finden, daß der König nach dem Wunsche der Herren des Prager Rathes ihn unter ihrem Traghimmel einführen zu dürfen, nicht stattgegeben habe.

Auch den Gaul desselben Monarchen habe ich wahrscheinlich nach einem anderen Berichte geschildert, als derjenige sein muß, der Herrn H. vorliegt. Ich stehe auf dem Boden der Erzählung des Mathäus Collinus und Martin Cuthenus, die gemeinschaftlich eine auf die im Jahre 1528 in Prag stattgefundene Feierlichkeit beim Einzuge Ferdinands I. sich beziehende Schrift herausgegeben hatten. Ich habe in meinem Artikel in N. 5 dieses Blattes Gelegenheit gehabt, des Martin Cuthenus Erwähnung zu thun, und muß hier weiter auf ihn und seine Schriften zurückkommen. Martin Cuthen von Springsfeld, in Kuttenberg geboren, woher sein Name Cuthenus — war ein Anhänger der Utraquisten, und starb als Syndicus der Altstadt Prags am 29 März 1564. Er schrieb mit Benützung Dalimils und Pulkawas und einiger böhmischen Hauschroniken bereits 1539 eine kurze Chronik von Böhmen bis auf Ferdinand I. in böhmischer Sprache und in utraquistischem Sinne! für meinen heutigen Zweck ist ein zweites Werk des Cuthenus Catalogus ducum regumque Bohemorum, ohne Belang. Worum es sich hier handelt, ist dessen von mir erwähnte und nach der ersten deutschen Uebersetzung excerpirte" Brevis et succincta descriptio Pompae in honorem sacr. et iuo: Imp: Ferdinandi I in Metropolim Boj Pragam adventantis 8. Nov. 1528. Praga 1528 und in 2. Auflage 1558 — 4.— Darnach erschien es deutsch: Kurzer Bericht über den Einzug 2c. 2c. Augsburg 1558.—4 und in neuerer Zeit „Beschreibung des feierlichen Einzugs Kaiser Ferdinand's I." von Cornova Prag 1802—8." Ich glaube, daß Herrn H. letztere Ausgabe vorgelegen sei, die eine getreue Uebersetzung der ersten lateinischen Ausgabe sein soll, während die Augsburger Uebersetzung vom Jahre 1558 eine Uebersetzung der 2. lateinischen Ausgabe von gleichem Jahre ist. (Oettinger. Allgemeines Bücherlexikon) Cuthenus als Utraquist war ein Feind der Jesuiten, und so mag er in sein ursprüngliches Werk und nach ihm Cornova den Passus bezüglich der Jesuiten eingeflochten haben! Der spätere Editor seines Werkes wahrscheinlich ein Katholik, und dessen Uebersetzer in Augsburg, vielleicht auch der Büchercensor mochten es wohl nicht

für gut befunden haben, die Jesuiten, als, nicht in der Gunst des Kaisers stehend, darzustellen, und ließen den Passus aus, und dies wahrscheinlich mit voller Berechtigung, und in augenscheinlicher größerer Wahrhaftigkeit; denn wer des Kaisers ganze Hingebung an die Sache des Katholicismus, wer seine spätere allgemein vermerkte Abhängigkeit von den Jesuiten und insbesondere sein Verhältniß zum Haupte desselben in Oesterreich zu Canisius, kennt, der wird wohl nicht einen Augenblick darüber im Unklaren sein, ob der Kaiser die Mitglieder des Jesuitenordens bei seinem Einzuge so beleidigt habe, wie es Euthenus wahrscheinlich in seiner Voreingenommenheit gegen alles Katholische, mittheilt! Nur nebenbei sei bemerkt, daß Euthen's Werke schon das eigenthümliche Schicksal hatten, theils durch Auslassungen, theils durch Zusätze in ihrer Originalität corrumpirt zu werden. „Habent sua fata libelli Kuthens Werk“ Kronyka o založeni země české (v Praze 1539—4) mit mehreren Portraits und einer Zueignung an den Magistrat der Altstadt Prag wurde — außer von Kramerius (im Jahre 1817) schon im Jahre 1585 neu abgedruckt von Adam von Weleslawin in Verbindung mit Aeneas Sylvius böhmischen: „Kronyka dwě o položeni země ꝛc. ꝛc.— Da die Weleslawinische Ausgabe die Kapitel des Kuthen in den Text des Aeneas Sylvius mit kleinerer Schrift chronologisch einschaltete, so entstand nachher der bibliographische Irrthum, Kuthen habe des Sylvius Werk mit Noten versehen. —

Ich habe also mit Wissen, und nach meinen Quellen den Sonnenblick der Majestät weder den armen Juden vorenthalten, noch den Gaul des Monarchen — mit oder ohne Inbetrachtnahme der Jesuiten— so arg verläumdet, als daß von einer *angedichteten* Judenantipathie — die sich historisch auch anderseitig nachweisen läßt, und worauf ich gelegentlich א״ה zurückkommen werde — die Rede sein könnte, es fallen aber in die Wagschale der Kritik die peccuta pommissionis nicht minder schwer als die peccata commissionis, denn es heißt in der Beurtheilung historischer, selbst wenn auch fürstliche Personen eben so gut לא תוסיפו als לא תגרעו ממנו! —

Da dieser Artikel eine von Juden veranstaltete Empfangsfeierlichkeit behandelt, so finde zum Schlusse noch folgende

Schilderung eines feierlichen Judenaufzuges zu Constanz im Jahre 1415

zu Ehren des Papstes Martin V.

Ihren Platz, da sie manches enthält was mit der ferdinandäischen Huldigung analog ist. Nach der Erzählung des Konstanzer Syndicus Ulrich von Reichenthal (Monatsschrift des böhmischen Museums 1829) kam während der Konstanzer Kirchenversammlung, durch deren Beschlüsse einst das große Kirchenschisma ein Ende nahm, und Johannes Huß und Hieronymus von Prag verbrannt wurden, die zahlreiche Konstanzer Judenschaft dem neuerwählten Papste Martin V im Jahre 1415 ebenfalls entgegen, als er nach seiner Krönung in feierlicher Procession durch die Stadt geführt wurde, und zwar erschien sie, um die Worte des gleichzeitigen Berichterstatters, der ein Augen- und Ohrenzeuge der meisten damaligen Vorfälle war, anzuführen: „Mit viel großen brennenden Kerzen, und hatten All' ihr' Habit an, als sie in ihrem langen Tag stehen, und trugen die zehn Gebote in einem rothen sammetenen Tuch, und unter einer Himmelgen (Traghimmel), das war ein golden Tuch, und sangen sehr in hebräisch, und knieten All' nieder, und boten ihm die zehn Gebot dar, und baten ihn, sie zu bestättigen, als sie von anderen Papsten herkommen waren. Da empfing er die Gebot nicht, aber unser Herr der König Si gmund) empfing sie, und sprach: Moyses Gebot' waren (echt und gut, aber sie wollten die nicht recht verstehen. Da redet der Papst etwas, das ich nicht verstehen konnt', und zu dem letzten hört' ich, daß der Papst also sprach: Omnipotens deus auferat velamen ab oculis vestris ut possitis videre lumen aeterne vitae.— (Der allmächtige Gott lüfte den Schleier von Eueren Augen, damit Ihr das Licht des ewigen Lebens sehen könntet.)— Damit da segnet' er sie in dem Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes.“— (S. die Schriften der Gesellschaft für Beförderung der Geschichtskunde zu Freiburg im Breisgau Bd I 1828 p. 229.)

Religion und Wissenschaft.

Die Zeit in welcher man die Heiligkeit und Göttlichkeit der Bibel die Autorität des Talmuds und die Ehrwürdigkeit des Midrasch ungestraft antasten, schmähen und herabsetzen durfte, weil aus einzelnen Stellen derselben hervorging, daß sie nicht jeuen hohen Standpunkt in der Naturwissenschaft, den wir erreicht haben, einnahmen, ist glücklicher Weise schon längst hinter uns. Jeder Vernünftige und Denkende weiß, daß der Zweck dieser Bücher nicht ist die Menschheit mit der Natur bekannt zu machen, sondern sie Moral und Religion zu lehren, welchem Zwecke sie auch auf's vollkommenste entsprechen. Denn wenn anders könnte man ja mit Recht fragen, warum die Bibel nicht, alles das, was zur Verbesserung des menschlichen Daseins hier auf Erden beiträgt, und worauf die Menschen erst nach vielen Irrgängen und tausendjährigen Beobachtungen und Erfahrungen gekommen sind, lehrte, warum die heilige Schrift nicht überhaupt alle diejenigen Erfindungen zum Wohle der Menschheit, zu welchen man erst nach langem Denken und Forschen gelangte, mittheilte. Viele dieser Erfindungen wären ja auch im Dienste der Religion zu verwerthen, so z. B. die des Telegrafs. Wenn unsern Vorfahren der Telegraf bekannt gewesen wäre, so würden sie nicht nöthig gehabt haben, das mühevolle und mit Unregelmäßigkeiten verbundene Anzünden der Fackel auf den Spitzen der Berge zur Bekanntmachung des קידוש החודש und später als dieses Mittel nicht mehr ausreichte das mit noch mehr Schwierigkeiten verbundene Ausschicken von שלוחים zu diesem Zwecke. Unsinnig aber sind diese Fragen, wenn wir von dem Grundsatze ausgehen, daß Gott die Menschen direct nur Moral und Religion lehren wollte, Kunst und Wissenschaft aber sie sich selbst anzueignen haben, und daß er zu diesem Behufe den menschlichen Geist mit den hiezu erforderlichen Fähigkeiten ausgestattet hat.

Hieraus ergibt sich uns anch, daß Gott dem Menschen hier auf Erden auch einen solchen Wirkungskreis angewiesen, innerhalb welchen dieser selbst schöpferisch und schaffend auftreten kann. In Religion ist daher, weil ihr Ursprung in Gott kein Fortschritt möglich, sonst wird ihr Ursprung verläugnet; denn von Gott kommt nichts Unvollkommenes des menschlichen Hinzuthuns oder Wegnehmens Bedürfendes לא תוסיפו ולא תגרעו מנו. In Kunst und Wissenschaft da kann und soll ein stetiger Fortschritt stattfinden; denn der Mensch schafft nicht Vollkommenes, sondern strebt es nur an und nähert sich ihm immer mehr. Dem ganz entsprechend greift auch die Bibel auf diesem Gebiethe nicht vor und spricht immer von den Standpunkt aus, auf welchem die Menschen sich damals befanden, wie dieß auch schon der Talmud weislich bemerkt דברה תורה כלשון בני אדם die Torah sprach nach Art der Menschen.

Das Gesagte gilt aber nur von Kunst und Wissenschaft in sofern sie diese Name verdienen z. B. von der Wissenschaft, welche die Geheimnisse der Natur und ihr innerstes Wirken erforscht, nicht aber von Dingen, die vor aller Augen liegen und so lange bekannt sind als die Menschheit alt ist. Wenn wir nun in unsern Religionsbüchern etwas finden das mit dem, was man jeden Augenblick zu sehen Gelegenheit hat in Widerspruche steht, so ist unser Befremden und Erstaunen ganz gerechtfertigt. Ein solches Befremden und Erstaunen erregte in uns eine Stelle im Midrasch Tanchuma Abschnitt ויקרא daselbst heißt es wörtlich ולמה קריבין קרבן מן העוף ומן הכבשים ומן הצאן ומן העזים ולא מן הדגים שנאמר אם

מן העוף עולה קרבנו אלא בשביל שהם בשר ודם כמו האדם ויוצאין מבטן אמן כמו, האדם מכפרין על האדם אבל הדגים בצים הם ויוצאין מהם וחיים.

Das Befremdende und Auffallende dieser Stelle ist wohl nicht nöthig auseinander zu setzen, und die löbl. Redaction wird gewiß nicht anstehn, jeder annehmbaren Interpretation in diesem Blatte Raum zu geben.*) M. Stark.

Correspondenzen.

Prag. Der für die Förderung des ortodoxen Judenthums so strebsame und thätige Rabbiner in Eisenstadt, Herr Dr. Hildesheimer versendet ein Flugblatt unter der Aufschrift— „Der Wochenmarkt am Sabbat“ worin er in lebhaften Farben auf den Uebelstand hinweist, der durch das Stattfinden des Wochenmarkts am Sabbath in unzähligen Ortschaften des österreichischen Kaiserstaats sehr viel zur Entweihung dieses heiligen Tages beiträgt, und zur Gründung eines Vereines unter dem Namen חברת שומרי שבת — dessen Hauptzweck die Entfernung des beregten Uebelstandes durch alle gesetzlichen Mittel ist, auffordert — Nach Anmeldung der ersten 200 Mitglieder, die sich zu einem Geldbeitrag anheischig machen, soll ein Comité zur Ausarbeitung der Statuten konstituirt werden (Der Ausdruck konstruirt im erwähnten Flugblatte ist vermuthlich ein Druckfehler)— Wir wünschen dem Aufrufe den günstigsten Erfolg, und zweiflen gar nicht, daß auch in Prag viele Fromme sich dem Vereine anschließen werden und es werden selbst jene zum Anschlusse eingeladen, die es mit der Beobachtung der Sabbatruhe nicht so genau nehmen, die aber um des Rechtes und der Gewissensfreiheit willen, jeden Anlaß zu einem innern Conflikte, zu dem der Wochenmarkt am Sabbat bei den strenggläubigen Juden führen muß, beseitigen möchten —

Hostaun im März 1867.

In Nr. 3 und 4 d. J. Ihrer geschätzten Zeitschrift ergehen Aufforderungen dahin, daß maßgebende Stimmen sich rücksichtlich der Gründung eines Rabbiner-Seminars in Böhmen äußern sollen. Nun bin ich mir wohl bewusst, daß meine Stimme nicht zu den maßgebenden gehöre; auch das במקום גדולים אל תעמד ist mir nicht unbekannt; allein die Frage ist so hoch wichtig, daß es niemanden, der Herz und Sinn für die Veredlung und Religiösität seiner israelit. Glaubensbrüder hat, nicht als Anmaßung zugerechnet werden kann, wenn er ein bescheidenes Wort darüber spricht. Also ad rem.

Niemand wird in Abrede stellen, daß eine Bildungsanstalt für Rabbiner und Religionslehrer resp. Catecheten wie das positiv-historische Judenthum und die jetzige Kultur es fordere; unumgänglich nothwendig sei. Denn die Art und Weise, auf welche sich unsere der Theologie widmende Jünglinge, ihr Ziel erreichen sollen, ist sehr traurig. Die alten Talmudschulen ישיבות haben aufgehört und doch wird von den Rabbinatskandidaten und zwar mit Recht gefordert, daß sie den Umfang der alten jüdischen Theologie und die neuere wissenschaftliche Auffassung desselben inne haben — denn daß der Talmud eine Wissenschaft sei, das haben die ehrw. Rabbinen Rappoport, Frankel, Chajes und Zunz zur Genüge dargethan; — anderseits aber müssen sie, die Candidaten — die Studien moderner und klassischer Sprachen, der Literatur und Philosofie und (es ist fast unglaublich) Studien wie israelitische Exegetik, isr. Homiletik, israel. Religionsfilosofie bei christl. Lehrern hören! Oder glaubt man etwa, daß man sich damit begnügen kann, wenn die l. Landesrepräsentanz, um dem Uebel in etwas abzuhelfen, den zwei Rabbinatscandidaten, welche die עיר מלאה סופרים Prag nach Breslau sendet mit Stipendien bedenkt? doch dato non concesso daß fragliche Einrichtung entspräche, darf man es dem Zufall überlassen, ob die künftige Repräsentanz diese jährliche Ausgabe genehmigen wird. So aber ein Seminarium errichtet würde, dann hat die l. Repräsentanz sich ein unsterbliches Denkmal gesetzt und dem Judenthum ein neues sicheres Fundament gegeben. Wir hoffen um so mehr, daß fragliche Anstalt ins Leben treten werde, als die l. Landesrepräsentanz am $^{2}/_{9}$ 1865 selbst beschlossen um hochort. Genehmigung einzureichen, daß sie einen Theil der aus den böhm. israel. Vermögen entfallenden Renten dem zu gründenden Seminarium zuwenden könne.

Die Nothwendigkeit eines Rabbiner Seminars in Böhmen glauben wir genügend erwiesen zu haben; einen Plan für dasselbe auszuarbeiten, überlassen wir natürlich tüchtigern Kräften; rücksichtlich der Mittel hingegen zur Erhaltung des Seminars, wollen wir, wenn es gewünscht wird unsere Ansicht, in einem andern Artikel darlegen.

Dr. Marcus Melis
Rabbiner.

*) Jedenfalls ist die Fassung der obigen Tanchumastelle höchst unklar, obgleich ihr Sinn leicht zu errathen ist. Sie will sagen: Die Opferthiere müssen entweder Blut wie der Mensch (warmes) oder die gleiche Fortpflanzungsart haben. Das ו in ויוצאין מבטן אמן bedeutet, wie oft das ו in der Bibel „oder“. Bei den Fischen fehlen beide Bedingungen. Der Midrasch erwähnt nur die Fortpflanzung derselben, den Abgang des warmen, und daher zum Genuße nicht verbothenen Blutes bei den Fischen, als bekannt voraussetzend. Der Redakteur.

Slabez. Der Cultus-Gemeinde zu Svinař, aus ca. 40 Familien bestehend, wurde im Laufe Mai v. J. deren Synagoge, als auch die wenigen Paramente und heil. Gesetzrollen ein Raub der Flammen.

Dadurch daß sämmtliche Gemeindemitglieder vollkommen arm, ferner daß die Mildthätigkeit der isr: Gemeinden Böhmen, durch unzählige, im v. J. ähnliche Unglücksfälle genügend in Anspruch genommen war, so daß die Absendung eines Bitt-Circulairs für uns keinen günstigen Erfolg versprechen durfte; hielten wir den Neubau unserer Synagoge zu unserem größten Leidwesen, für eine Unmöglichkeit. —

Um so freudiger und rühmlicher muß es daher hervorgehoben und anerkannt werden, wenn in dieser Zeit, wo das materielle, das geistige Intresse verdrängt, sich Männer erheben, die nicht nur mit Wort und Schrift, sondern thatkräftig sich erheben, zur Ehre Gottes und des Judenthum's das Ihre beizutragen. — Nur durch die Municifenz der hiesigen in der Geschäftswelt allgemein geachteten Firma: Moritz Popper und Sohn Leopold besonders aber der Rührigkeit und Energie des letztern, womit er Hindernisse, die jeder guten That in den Weg gelegt werden, beseitigte, ist es zu verdanken, daß in kurzer Zeit, sich wieder ein Gotteshaus würdig seines Zweckes erheben werde obzwar noch nicht der vierte Theil des Kostenüberschlages gedeckt ist! —

Möge diese Pietät gerechte Anerkennung und zahlreiche Nachahmung finden.! — „Verité“

Paris. Ueber die Installation des Großrabbinen von Frankreich bringt Herr Eduard Dangin im Pariser Journal „L' Epoque“ folgenden Bericht: Ich war so eben Zeuge einer imposanten Feierlichkeit, der Installation des Herrn Isidor, als Großrabbinen von Frankreich— Die Feier fand in dem Tempel der Nazarethstrasse statt, und schon seit 1 Uhr umlagert die neugierige Menge die Thüren der Synagoge, der Zudrang ist so groß, daß es sehr vielen unmöglich wird hineinzukommen— Der Anblick des Tempels ist imposant— 1400 Kerzen beleuchten das Schiff und die Gallerien— Der achtarmige große Leuchter strahlt in der Mitte des Heiligthums im schönsten Glanze — In den für die Damen re-

servirten Gallerien hat sich Alles, was die israelitische weibliche Welt in Paris an Schönheit und Eleganz besitzt, ein Rendez-Vous gegeben, und der Zuschauer wird von Bewunderung hingerissen und beinahe geblendet von der seltenen Pracht —

Herr Großrabbiner Isidor, begleitet von den Mitgliedern des Centralconsistoriums tritt präcis 3 Uhr unter dem Spiele der Orgel in das Gotteshaus— Er wird von dem Consistorium zu Paris, das von den Unterrabbinen begleitet ist, empfangen.

Nun ergriff der Präsident des Centralconsistoriums von Frankreich, Herr Cerfbeer, das Wort — In einer kurzen, sinnreichen und passenden Ansprache, zeichnete er die Pflichten des Israeliten, er wies nach, daß man bei aller Achtung vor dem Dogma, in den praktischen rituellen Uebungen heutigen Tages den Forderungen des Zeitgeistes Rechnung tragen müsse, er erinnerte daran, daß alle Religionen Schwestern seien und daß der einzige Unterschied zwischen ihnen bloß in der Art und Weise bestehe, wie sie den gemeinschaftlichen Gott verehren zu müssen glauben und daß die Bruderliebe der Grundsatz aller sei— Zum Schlusse dankte er dem Kaiser für den Schutz, den er den Israeliten Frankreichs sowie den Glaubensbrüdern, die in fernen Ländern noch zu leiden haben, angedeihen lasse—

Hierauf erhob sich Herr Isidor— Er bemerkte, wie er lange gezögert habe, die Verantwortlichkeit seines hohen Amtes auf sich zu laden, er sprach nun darüber, wie er seine Pflichten auffassen und wie er sie zu erfüllen gedenke. Zugleich hob er hervor, wie jeder Israelite seinen Glauben und seine Liebe zur Religion bethätigen müsse— Mit Begeisterung entwarf er sodann ein Bild seines Glaubens, der den Scheiterhaufen trotzte, und sich siegreich durch die Kette der Jahrhunderte über die Erde verbreitete und dem er die Hoffnung auf eine ruhmvolle Zukunft verkündete; endlich zurückkommend auf das Schlußthema des Herrn Cerfbeer sprach er den Segen aus über den Kaiser, über die Anwesenden und über das ganze Volk Israel— Dieses Gebet war sehr erhebend, alle Anwesenden erhoben sich, und nach jedem Absatz, fiel der Knabenchor, begleitet von der Orgel, mit seinem melodischen „Amen“ ein.

Endlich wurde durch Damen, welche die verschiedensten und entzückendsten Typen jüdischer Schönheit darbothen, das Almosensammeln veranstaltet— Aus dem Gedächtnisse nenne ich unter den Sammlerinnen die Fräulein Rheince, Khaus, Sichel Henri, Schecoll, Weil, die Frauen Weil, Deitz, Henri ec. Wenn die Sammlerinnen so niedlich sind, ist das Almosengeben nicht einmal verdienstlich. Der gestickte Sammtvorhang, welcher den profanen Blicken die Gesetzrollen entzieht, wurde aufgezogen und der Großrabbiner, das Gesetzbuch in der Hand haltend, verrichtete ein Gebet— Alles verließ die Feierlichkeit voll Befriedigung und Erbauung, die auch ich theilte—

Unter den Gästen bemerkte ich die Herren: Seinepräfekten Haußmann, Senator von Daußy, den Rabbiner aus Versailles, Anspach, Cremieux, Frank, den protestantischen Oberpastor, den Vertreter des Cultusministeriums, endlich die Zöglinge der rabbinischen Schule und die Präsidenten des Wohlthätigkeitskomité— Die „Opinion nationale“ war durch Herrn Carvalho, das „Petit Journal“ durch Herrn Stenne vertreten — Kettner sang bei der Orgel. In kurzer Zeit wird eine neue Feierlichkeit die Gläubigen in den Tempel rufen, die Installation des Großrabbinen von Paris.

Durch die Beförderung des Herrn Isidor wurde der Pariser Rabbinatssitz erledigt, und man beschäftigt sich bereits ernstlich mit der Wiederbesetzung— Wie die Sache bis jetzt steht, werden sich die Stimmen theilen zwischen den Herren Rabbinen Tornel, Lazard und Vertheimer (von Genf)

Die Feierlichkeit im Tempel war ein Doppelfest, denn es wurde an diesem Tage der israelitische Carneval gefeiert, der nicht länger als einen Tag dauert— Das religiöse Fest traf gerade mit der Installation zusammen.

Locale und auswärtige Neuigkeiten.

Prag. Bei der am vorletzten Sontag stattgefundenen Sitzung der isr. Cultusgemeinderepräsentanz gab es wegen Begutachtung der seitens der h. Statthalterei zu erfolgenden Bestättigung des Herrn Dr. Hoff, als Rabbiner und Prediger der Pinkassynagoge lebhafte Debatten — Diese galten keineswegs der Person des Predigers, sondern waren principieller Art— Es standen sich zwei Ansichten gegenüber, während die eine eine allzustarke Vermehrung der Prediger namentlich, wenn sie das Recht zur Trauungsfunktion haben sollen, nicht als wünschenswerth erachtete, sprach die andere für vollständige Autonomie der Synagogengemeinden— Letzte Ansicht hatte die Majorität für sich—

* Die Prager Zeitung vom 28 v. M. berichtet: Herr Dr. Kaempf, Professor der orientalischen Sprachen an der Prager Universität, feierte gestern in seinem Collegium das Andenken an den kürzlich in Paris verstorbenen berühmten Orientalisten Munk durch eine Gedächtnißrede“ — Wie wir hören, berührte Herr Prof. Kaempf in seiner Rede einige im Talmud genannte blinde Gelehrte, deren Wirksamkeit er beleuchtete— Auch gedachte er mit Anerkennung des vom Redakteur des Abendland gebrachten Nekrolog's Munk's.

* Dem Herrn Med. Dr. Kersch wurde wegen seiner verdienstlichen Leistungen während der letzten Kriegsepoche die Anerkennung der hohen Regierung ausgesprochen—

* Von dem hier studirenden Rabbinatskandidaten und Doktoranden der Philosofie Herrn J. Kohn liegt uns unter dem Titel משמיע שלום eine am Sabbath פ' משפטים 5627 in dem isr. Tempel zu Miskolč gehaltene und im Drucke erschienene Predigt vor — Der Verfasser hat als Thema „das Gebet“ genommen, welches er als die tüchtigste Waffe des Judenthums betrachtet, mit der ihre Träger alle Anfechtungen von außen wie von innen zu besiegen im Stande sind. Wegen ihrer Tauglichkeit im Kampfe, gewährt sie auch die beste Bürgschaft für den Frieden — Dieser letzte Punkt gibt nun dem Redner Veranlassung, sich über Spaltungen in der dortigen Gemeinde, die wir zu beurtheilen nicht in der Lage sind, eindringend und versöhnend auszusprechen— Die Rede fand in der Gemeinde Miskolč großen Beifall, und wurde sie vom Gemeindevorstand an auswärtige Vorstände und Honorationen versendet— Wie wir erfahren haben, hat sich namentlich der Pester Vorstand in einem Dankschreiben an die Herren Absender mit sehr lobender Anerkennung über die Predigt ausgesprochen— Der ihr zu Theil gewordene Beifall ist auch ein verdienter, denn die Diktion darin ist eine schöne und lebhafte, die Exegese eine gesunde und geistvolle; beide verrathen nicht gewöhnliche Rednergaben, die durch spätere praktische Wirksamkeit sich immer mehr vervollkomnen werden— Für das Thema, das wir etwas einheitlicher gewünscht hätten, ist auch der Text glücklich gewählt — Im Ganzen können wir die Predigt als eine äußerst gelungene und Beachtung verdienende empfehlen. R.

* Am 28. und 29. v. M. fand die öffentliche Prüfung an der Hauptschule des Herrn J. Frei statt. Sie gereichte allen Anwesenden zur vollsten Befriedigung. Die musterhafte Ordnung, die schlagfertigen Antworten der Schüler, das kundgegebene Verständniß, das einem mechanischen Einlernen fern ist, legen von dem Eifer und der Gewissenhaftigkeit des Leiters und der Lehrer der Anstalt das schönste Zeugniß ab. Besonders müssen wir den zweckmäßigen und methodischen Unterricht in der Religion und im Hebräischen lobend hervorheben.

Berlin. „Die Presse“ berichtet von einem preußischen Mortarafall. — Eine jüdische Wittwe hat ein zweijähriges Kind, einen Knaben, dessen Vaterschaft ein christlicher Schuster anerkannte, und auch die Einführung des Kindes in die jüdische Religion gestattete. — Unlängst wurde der Mutter von der Polizei das Kind gewaltsam entrissen, in die Elisabeth-Kirche gebracht und getauft, hierauf wieder der Mutter zurückgebracht.

* Bei den Berathungen des Vorstands ist nun auch hier die Oeffentlichkeit eingeführt worden. — Wie man sagt beabsichtigt der Vorstand H. Dr. Jellinek als 2. Rabbiner hieher zu berufen.

Frankfurt a. M. Bei der Sitzung des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde am 24. v. M. hielt Herr Dr. Steitz einen interessanten Vortrag. Er schilderte die Bestrebungen der ältern und jüngern jüdischen Kabbala, und kam mit Jost, dem Geschichtschreiber des Judenthums, zu dem Schlusse, daß die unter dem Namen Frank bekannt gewordenen, jüngst in der Schenk-Rink'schen Brochüre behandelte geheimnißvolle Persönlichkeit, einer Abzweigung der jüngern Kabala angehört habe, die den Uebertritt zu andern Confessionen in Zeiten der Noth um deßwillen erlaubte, weil ihr Messias sämmtliche Confessionen zu einigen bestimmt sei. — Es sei diese Annahme um so wahrscheinlicher, da keine der in der genannten Brochüre erzählten Thatsachen derselben widersprechen, während sie durch eine von Jost mitgetheilte Urkunde (ein von Ofenbach ausgegangenes Rundschreiben an die Synagogen) bekräftigt werde. —

* Der König von Würtenberg hat dem hiesigen Bürger und praktischem Arzte, Herrn Med. Dr. Stein in Anerkennung seiner verdienstlichen Leistungen in dem jüngsten Feldzuge, welchen derselbe als Oberarzt mitmachte, die goldene Militär-Verdienstmedaille zuerkannt. Dieselbe wurde dem Betreffenden heute Morgen von dem ältern hiesigen Bürgermeister übergeben. (Herr Dr. Stein, der Sohn unseres geehrten Freundes Herrn Rabbiner Leopold Stein, ist ein junger Mann von ausgezeichnetem Wissen, der sich bereits durch seine literarischen Leistungen einen ehrenvollen Namen errungen hat).

Gera. (Fürstenth. Reuß j. L.) Die Stellung der Israeliten ist bei uns nicht besser als in Mecklenburg. Sie können nach Lage unserer Gesetzgebung bei uns weder Grundbesitz noch das Bürgerrecht erwerben. Verschiedene Anträge im Landtage sowie die Bemühungen der Presse, diese Beschränkungen aufzuheben und die Juden zu emancipiren, sind ohne Erfolg geblieben. Daß trotzdem in unserem Ländchen einige Juden wohnen, welche nicht nur Grundbesitzer und Bürger, sondern sogar Gemeindevertreter sind resp. waren, das beweist wie sehr in den Kleinstaaten die Scheu herrscht, durch Feststellung von Principien in der Gesetzgebung bestehende und nicht zu ändernde Thatsachen anzuerkennen.— Jene Juden waren russische Staatsangehörige vor der Revision unserer Verfassung im Jahre 1856. Consequenterweise hätte man ihnen Bürgerrecht und Grundbesitz nehmen müssen. — Das that man nun allerdings nicht, aber man vermochte auch nicht den Entschluß zu fassen, die Israeliten gesetzlich zu emancipiren. Gegenwärtig wird dieß nun doch geschehen müssen. —

Paris. Unser Glaubensgenosse Herr Dr. W. Kahn hat wegen seiner bewährten Tüchtigkeit als Schriftsachverständiger bei dem Processe gegen die Verbreiter falscher russischer Banknoten von der russischen Regierung einen kostbaren Brillantring erhalten—

London. Sir Moses Montefiore beabsichtigt ein neues geräumiges Hospiz für arme israelitische Familien in Jerusalem zu errichten. — Es soll nahe an dem im Jahre 1859 errichteten gebaut werden. —

Rußland. In einer etnographischen Skizze von Samogitien berichtet das „Magazin für die Literatur des Auslands“ über die dortigen Juden: Der Jude ist hier wie im ganzen deutschen und slavischen Osten immer geschäftig, zu Allem bereit, unterthänig und gefällig weiß er alle zu beschwatzen, und ist getriebener als Alle.— Er zieht als Hausirer durchs Land, macht den Wirth in den Krügen, ist Schneider, Schuhmacher u. s. w. Er läßt sich auf jeden Handel ein, und weiß es stets so einzurichten, daß der Bauer im Vortheil zu sein glaubt. — Mit größter Beredsamkeit macht er der Bäuerin klar, daß es ihm ganz gleichgültig sein könne, ob sie ihm sein Tuch mit einem Huhn oder mit einer Gans bezahlen oder mit einer Mütze voll Eier, die Mütze als treffliches Maaß anpreisend.

Lissabon. Der Unterstützungsverein der jüdischen Damen in Lissabon סומך נופלים hat seinen Jahresbericht ausgegeben. Es ist erfreulich, daß jüdische Wohlthätigkeit auch an den äußersten Gränzen Europa's, in einem Lande, das durch Jahrhunderte von keinem Juden betreten wurde, segensreich wirkt. —

Capstadt. Herr S. Jakobs, Generalprokurator der Capkolonie, ein Israelite der treu seinem Glauben anhängt, hat zu einer Reise nach England einen 6 monatlichen Urlaub erhalten.— Zwei jüdische Häuser der Capkolonie werden sich bei der Pariser Weltausstellung betheiligen — Sie senden Wolle und Straußfedern dahin. —

New-York. Die Hyder des Fanatismus wagt es selbst im Lande der Glaubensfreiheit ihr Haupt zu erheben.— Die Predigten einiger protestantischer Geistlichen und die Cirkulare einiger Feuerassekuranzgesellschaften athmen so viel plumpen Judenhaß, daß man sich in die ehemals blühende Gefilde Spaniens versetzt zu sein glauben könnte. Glücklicherweise ist unsere republikanische Verfassung gestählt gegen solche fanatische Wuthausbrüche, die nur jene brandmarken, von denen sie ausgehen. —

Cincinati. Letzten Sontag predigte der hiesige Rabbiner Dr. Lilienthal in der unitarischen Kirche unserer Stadt. — Als Text nahm er die Bibelstelle: — „Fürchtet euch nicht, stehet stille und sehet die Hilfe unseres Gottes.“ — Das Thema seiner Rede war: „Eine freie Kirche in einem freien Staate.“ — Es dürfte wahrscheinlich der erste Fall sein, daß ein jüdischer Prediger von einer christlichen Kanzel herab am Sontag predigt. —

Baltimore. Der Bau des hiesigen jüdischen Hospitals wird bald vollendet sein.— Das Gebäude, welches eines der schönsten in der Stadt zu werden verspricht, wird an 30000 Dollars kosten. —

Louisville. Am 21. März, also am Purimfeste wird der Grundstein zum neuen Tempel gelegt. —

Bombay. (Ostindien) Die „Bombay Gazette“ berichtet von einem glänzenden Banquet, welches unser dortige Glaubensgenosse Herr Abdulla David Saßon dem Statthalter vor dessen Rückkehr nach England gab. Bei dieser Gelegenheit theilt sie uns folgendes über die Familie Saßon mit: Herr Abdulla David Saßon ist der älteste Sohn des unlängst verstorbenen David Saßon. Die Verdienste des Dahingeschiedenen sind allgemein bekannt. Er war nicht bloß für Bombay, sondern für ganz Ostindien ein großer Wohlthäter — er war der Gründer der meisten Wohlthätigkeitsvereine in unserem Lande, er erbauete Schulen, für deren Erhaltung er durch Stiftungen sorgte, er gründete Spitäler, kurz es lassen sich die Akte der Wohlthätigkeit, die er an den armen Volksklassen ausübte, nicht aufzählen. Sein Geschäft erstreckte sich von England aus über Japan, Persien, Arabien, Indien und China. Sein Name ist in der Geschäftswelt allbekannt. Er war das Haupt der Familie. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß sein Tod allgemein betrauert wird. Zum Troste der unglücklichen Menschheit hat er seinem genannten Sohne nicht bloß seinen ungeheuern Reichthum sondern auch seine vielen Tugenden als Erbschaft hinterlassen. Herr Abdulla David Saßon zeichnet sich ebenfalls durch seinen Wohlthätigkeitssinn aus. Er steht in hoher Achtung bei der Regierung, und hat das Ansehen seines Hauses durch die Gaben seines Geistes und seines Herzens noch erhöht. Er ist neben seinen Reichthümern und seiner vorzüglichen Geschäftsthätigkeit ein äußerst intelligenter Mann und besonders in der Diplomatie des Orients von großer Erfahrung. Zum öftern hat er den Gesandten Englands in Persien und China durch seine Rathschläge und Erfahrungen ersprießliche Dienste geleistet.

Buchschau.

Achava. Vereins-Buch für 1867 — 5627. Herausgegeben vom Vereine zur Unterstützung hilfsbedürftiger Lehrer-Wittwen und Waisen in Deutschland. Dritter Jahrgang, erste und zweite Lieferung. Preis beider Lieferungen 54 kr. rhein. 15 Slg. 95 kr. ö. W.

Dieses Buch verdient in doppelter Beziehung unsere Aufmerksamkeit, seines Zweckes und seines Inhalts wegen. Am wichtigsten dürfte für die Leser dieses Blattes der Zweck sein, zu dessen Erreichung auch hier in Prag der Versuch gemacht wurde, der aber leider für jetzt als mislungen angesehen werden muß. Es bleibt daher nur übrig den Lehrern Böhmens, welche im Falle der Hilfsbedürftigkeit sich oder ihren Wittwen und Waisen eine Hilfe sichern wollen den Anschluß an diesen, oder einen ähnlichen Verein anzurathen. Um so mehr wird es von Interesse sein einen Blick auf die Gebahrung dieses Vereins zu werfen. Wir geben daher zuerst den Abschluß des zweiten Rechenschaftsberichts. Daß er nicht so günstig ausgefallen ist, wie der erste hoffen ließ, war zu erwarten, da er über das Jahr 1866 sich erstreckt, welches seinen störenden Einfluß auch auf dieses, wie auf jedes Unternehmen geltend machte. Gleichwohl ist er in jeder Beziehung befriedigend. Zunächst beweist er wie das Hauptcomite nicht nur mit der größten Gewissenhaftigkeit und Uneigennützigkeit, sondern auch mit großen Opfern den Bestand und den Fortgang des Vereins und seiner Leistungen sicher stellte, und so jeder Böswilligkeit und jedem Mißtrauen Schweigen auferlegte.

Das Gesammtvermögen des Vereins, welches nach dem ersten Jahre mit 2339 fl. abschloß, beträgt jetzt 4151 fl. 46 ½ kr. Es betrugen die Spenden des dritten Jahres 1104 fl. 38 kr. gegen 1034 im zweiten und 512 im ersten. Dazu kamen diesmal noch Spenden als Jahresbeiträge 173 fl. 36 kr., Jahresbeiträge der Ehrenmitglieder 35 fl., Jahresbeiträge der ordentlichen Mitglieder 784 fl. Erlös für das Jahrbuch 1328 fl. 34 kr. gegen 1341 fl. 12 kr. im vorigen. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder ist von 140 auf 181 gestiegen. Pensionen wurden an 9 Parteien mit 430 fl., gegen 4 Parteien im vorigen Jahre mit 235 fl. 22 kr. gezahlt. Dieses Ergebniß in einem so ungünstigen Jahre ist erfreulich und wenn auch der Zugang von 5 Pensionsberichtigten im zweiten Jahre, die vielleicht 20 Jahre lang durchschnittlich pensionsberechtigt bleiben, etwas ängstlich machen könnte, so darf man sich doch mit der Hoffnung beruhigen, daß die Gemeinden wie einzelne Wohlthäter sich von der heilsamen Wirksamkeit des Vereins immer mehr überzeugen und ihr Wohlwollen ihm zuwenden. Dies möchten wir schon um des edlen Zweckes willen aufs wärmste anempfehlen, indem wir um recht zahlreichen Ankauf des Jahrbuches, das beim Unterzeichneten zu haben ist, dringend bitten.

Wir können dasselbe aber auch, abgesehen von seinem Zwecke, seines Inhalts wegen als ein vorzügliches Buch für jedes israelitische Haus bezeichnen. Dies dürfte schon das Inhaltsverzeichniß bestätigen, nämlich:

1. Mitleid und Liebe, Gedicht von Leopold Stein. 2, Liebe, das beste Mittel zum Eingewöhnen auf Erden. Homilie von demselben. 3. Zum Sulzer-Jubiläum. a. Prolog von Mosenthal. b. Dem Sänger Zions, Festgruß von Leopold Stein. 4. Pitsche-Patsche, der Kunstenmacher, Erzählungen von E. Kulke. 5. Mendelsohn und Lessing, Gedicht von L. A. Frankl. 6. Geschichte der Juden im Elsaß (Schluß) von Dr. M. Wiener. 7. König Salomo als Greis, Parabel von Prof. Dr. Wessely. 8. Vier Lebensbilder aus der liebenden Frauenwelt, von der Verfasserin von „Reich und Arm.“ („Achawa„ II.) Mitgetheilt durch Dr. Leopold Stein. 9. Ueber die religiöse Richtung Moses Mendelssohn's, von Dr. Rothschild. 10. Bilder aus dem altjüdischen Familienleben von Prof. M. Oppenheim, mit begleitendem Texte v. Leopold Stein. 11. Das prophetische Buch Jona, von Dr. Rothschild. 12. Memento! Denkmal der Liebe in Liedern, zur Erinnerung an Clementine v. Rothschild s. A. von Dr. Leop. Stein. Israelitischer Kalender auf das Jahr 5627 als Beilage.

Der uns hier gestattete Raum verbietet uns diesen reichhaltigen Inhalt einzeln zu besprechen. Wir müssen uns daher darauf beschränken die Nummern 9 und 11 von Dr. Rothschild jedem denkenden Kopfe, die Nummern 10 und 12 von Dr. Stein aber jedem kunstsinnigen und fein fühlenden Herzen als ganz vortreffliche Gaben zu bezeichnen.

Mögen diese Worte dem edlen Unternehmen und dem herrlichen Buche Freunde erwerben.

Dr. A. Stein.

Ueber die Magie bei den Alten.

von Rabbiner Dr. Samuel Mühsam.

Unter Magie versteht man die Kunst, durch Anwendung geheimnißvoller Mittel wunderbare und übernatürliche Wirkungen hervorzubringen, und Magier sind diejenigen, die dieser Kunst vorstehen. Ursprünglich kommt das Wort Magier als der Name eines medischen Volksstammes vor, der sich vorzüglich mit der Wissenschaft beschäftigt, für die Erhaltung und Fortpflanzung derselben sorgt, und außerdem die cultuellen Verrichtungen für das Volk versieht. Wenn diese medischen Magier von den Historikern der Alten als Zauberer, Weissager, Sterndeuter und Traumdeuter bezeichnet werden, so darf dies nicht auffallen: Einerseits waren die Völker des Alterthums bei der unüberwindlichen Neigung, den Schleier der Zukunft zu lüften, leichterdings veranlaßt, bei Personen, die geistig über ihnen standen und sich als Vermittler der Volksinteressen bei den Göttern geberdeten, eine solch unmittelbare Manifestation der Götter vorauszusetzen, daß dieselbe selbstredend nur in der ersehnten Enthüllung von Verborgenheiten und zukünftigen Geschehnissen zu Tage treten mußte; und der Umstand, daß diese „Priester“ ihre Kunst als erbliches Gut der betreffenden Persönlichkeiten erklärten und sie demzufolge als zunftmäßiges Recht und in ausschließender Gemeinschaft ausübten, war gerade auch nicht angethan, die Wahngebilde des Volkes zu zerstreuen oder auch nur zu schwächen;— und andererseits fand ein solcher Orden die verlockendste Anregung, Vorurtheile des Volkes, wie diese, zu eignen Zwecken zu mißbrauchen, dabei nur seinen Gaukelleien einen Nimbus zu verleihen, der auf noch größere Täuschung des Volkes abzielte, und so eine von den Göttern verliehene Machvollkommenheit für sich in Anspruch zu nehmen, die um so festeren Boden gewinnen mußte, als die Leichtgläubigkeit der verblendeten Masse zunahm. Schon sieben Jahrhunderte vor der gewöhnlichen Zeitrechnung finden wir diese Magierkaste bei den Medern vollkommen organisirt und zwar mit drei Graden der persönlichen Fähigkeit zu diesem heiligen Berufe: die Herbeds sind die Lehrlinge, die Jüngsten, die Neuaufgenommenen; die Mobeds, Lehrer, sind die, die den zweiten Rang einnehmen, und die Destur-Mobeds, vollkommene Lehrer, bilden den Kern des Ordens.

Von den Medern ging der Magierorden auf die Perser über. Die Entschiedenheit, mit der er hier auftrit, das offene Wesen und der ausgeprägte Charakter, die er hier zur Schau trägt, verschaffen ihm beim persischen Volke eine ungleich wichtigere Bedeutung, als er gemäß seiner primitiven Elemente beim medischen beanspruchen und erlangen durfte, hierzu noch im Auslande eine so allgemeine und anerkannte Geltung, daß ihm unter den Institutionen des Alterthums der erste Platz gesichert scheint. Die Glieder des Ordens bilden den Priesterstamm, wie etwa die Leviten in Israel; sie sind die alleinigen Träger der Wissenschaft und erklären sich als Wahrsager und Zauberer. Als staatlich anerkannte

Körperschaft stehen sie bei den Königen in hohem Ansehen und sind nicht ohne bedeutenden Einfluß auf die politischen Verhältnisse des Staates; im Kriege ist der Oberste der Magier der stete Begleiter des Königs und seine Rathschläge werden als Entscheidungen der Götter aufgenommen und befolgt, eine Thatsache, die der Prophet Jeremias (39, 3) auch beim chaldäischen Kriegsheere erwähnt, indem er einen Rab-Mag, einen Obermagier, in dem Gefolge des Königs von Babylon nennt. Plato nennt die persischen Magier die besten Hofmeister der persischen Könige.

Von diesen alten persischen Magiern sollen noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts Ueberbleibsel gefunden worden sein, die sich Parsis oder Ghebres nennen.[1]) In Hindustan ansäßig, sind sie sanfter und gutmüthiger, als andere indische Nationen und leben abgeschieden sowohl von den anderen Völker, als unter einander; selbst den Gottesdienst verrichten sie nicht an öffentlichen Orten, sondern jeder in seiner Behausung. Nichts ist ihnen heiliger, als das Feuer, das sie auch beständig unterhalten und deßhalb niemals ein Licht auslöschen. Es erinnert dieß an die alten Römer, welche das Feuer das in dem Tempel der Göttin Vesta ewig unterhalten werden musste, für heilig hielten und die virgines Vestales, die sechs zur Bewachung des Feuers bestimmten Jungfrauen, mit Geißelhieben züchtigten, wenn diese das Feuer je auslöschen ließen. Aehnlich war es bei den alten Magiern, mit dem Unterschiede, daß diese das Feuer auch anbeteten, wie denn das Wort „Magier," das der altpersischen Sprache angehört, und von ihr auf die Griechen und Römer und von diesen auf uns übergegangen ist, ursprünglich nur einen Feuer- Anbeter, später erst einen weisen und gelehrten und endlich einen weissagenden Mann bezeichnet. Jene Parsis oder Ghebres, die man ihren eignen Aussagen und den Urkunden nach, die man bei ihnen vorfand, wirklich als Nachkommen der altpersischen Magier soll betrachten dürfen, beten indessen das Feuer nicht an, verehren vielmehr einen Gott, dem sie als dem alleinigen Erhalter der Welt Macht und Weisheit zuschreiben. Eigenthümlich bleibt es, daß sie sich diesen Gott als einen Herrscher denken, dem sieben Minister zur Seite stehen und denen ebenfalls Ehrfurcht gebührt; ihre Todten beerdigen sie nicht, sondern legen sie auf Gitter, die sie über den Gräbern errichten, und lassen sie von den Vögeln etc. verzehren. Die Formen, in denen die Kunst der Magier im Alterthume sich bewegt, sind mannigfacher Natur, tragen aber den gemeinsamen Charakter, daß sie sich sämmtlich mit der Entzifferung der Räthsel abgeben, in denen die Zukunft an den Uneingeweihten herantritt. Zumeist wird den Magiern die Kunst vindizirt, Träume und gegebene Zeichen, besonders Himmelszeichen, zu deuten, Verstorbene aus den Gräbern hervorzurufen, Schlangen und andere gefährliche Thiere zu bannen, und die Offenbarungen der Götter als Quelle für Weissagungen benützen zu können. Bei der unersättlichen Begierde der Alten, die Zukunft zu enthüllen, war es natürlich, daß die Magie überall Anhänger und Vertheidiger gehabt, und zur Schande der Menschheit gesagt, oftmals den Sieg über die gesunde Veruunft davongetragen.[2]) Die älteste Form, in der die Magie auftritt, ist die der Astrologie oder der Kunst, aus den Sternen die Zukunft zu prophezeien; sie war auch die am meisten verbreitete. Daß die Heiden die Planeten nach ihren Gottheiten nannten, kam den Magiern, die sich bekanntermaßen vielfach mit der Astronomie beschäftigten, zu gute, indem sie jedem Planeten den Einfluß jener Gottheit zuschreiben konnten, deren Namen er trug, eine Machination, die zu nichts Geringerem führte, als daß ein und derselbe Stern bei dem einen Volke nach dieser Richtung hin, und bei dem andern Volke, welches denselben Stern nach einer andern Gottheit nannte, vielleicht grade nach der conträren Richtung das Schicksal der Menschen beeinflussen durfte. Die Worte Plato's, daß die Menschen die Augen nur darum bekommen hätten, um in die Sterne sehen zu können, und die des Aristoteles, daß die untere Welt von der oberen regiert werde, haben zu Mißdeutungen Veranlassung gegeben, die der Astrologie nicht bloß im Alterthume, ja sogar bis auf die Neuzeit herab, Anhänger und Vertheidiger verschafft. Noch im Jahre 1607 erschien zu Paris von einem Manne der Wissenschaft, von dem Juristen Wilhelm des Bordes ein Werk, das der Astrologie apologetisch das Wort spricht, und sie als eine für den Menschen heilsame Kunst hinstellt.

Gleichermassen hat noch im Jahre 1796 der Regensburger Bischof Wittmann in seinen Anmerkungen zum Pentateuch zwar nicht für die Astrologie speziell, doch für die Magie überhaupt eine Lanze gebrochen, indem er aus drei Voraussetzungen, die er aufstellt, die Unantastbarkeit der Magie deduzirt: 1. Unsere Begriffe über Körper sind unvollkommen, darum die über den Geist noch unvollkommener; 2. Körper, die von einander entfernt sind, können gegenseitig auf einander einwirken; 3. die bösen Geister scheinen in der menschlichen Gesellschaft Ergötzung zu finden. Nachdem er diese drei Puukte beleuchtet und durch angeblich glaubwürdige Beispiele erhärtet, hält er die Zauberei für rationell möglich und führt schließlich Bayle als seinen Gewährsmann an, der so spricht: „Die Geschichtsschreiber aller Zeiten und aller Orten erzählen von prophetischen Träumen und magischen Dingen so erstaunliche Thatsachen, daß diejenigen, welche daran nicht glauben, entweder wenig Aufrichtigkeit oder zur Abwägung triftiger Beweise zu wenig Verstand haben." [1])

Auch die Bibel erwähnt die Astrologie der Völker, aber nur im Sinne ironischer Mißbilligung, was später im Talmud in offener und absprechendster Weise und zu wiederholten Malen geschieht. [2]) Dem allgemein eingefleischten Volkswahn, als stünden die Menschen unter dem Einflusse der Gestirne, tritt der Talmud, die Einzigkeit Gottes in der Leitung des israelitischen Volkes glorifizirend, entschieden und durchgreifend entgegen, indem er zunächst in der Erklärung der biblischen Worte „dein Same wird sein wie die Sterne am Himmel und wie der Sand am Meere" constatirt, daß das Geschick Israels nicht vom Gange der Natur beeinflußt wird, sondern daß, wenn es zu Gott hält, so hoch steigt, als „die Sterne am Himmel", und wenn es von Gott abläßt, so tief fällt, wie „der Sand am Meere";— ferner aber als Gegensatz zu den Völkern die Behauptung aufstellt אין מזל לישראל, Israel steht nicht unter dem Einflusse der Gestirne, sondern einzig und allein unter dem Gottes, eine Behauptung, die er einerseits, im Hinweise auf die Unzweideutigkeit der biblischen Schilderungen von einer unmittelbaren Einwirkung Gottes in das Geschick Israels, als eine über alle Zweifel erhabene Thatsache hinstellt, und anderseits begründen und begleiten läßt von Beispielen über die Unhaltbarkeit und Ohnmacht astrologischer Voraussetzungen. So erzählt der Talmud, daß die Astrologen, baar jeder vernünftigen Basis, sich stets und überall Blößen gegeben haben, so der gelehrte Heide Ablet in seiner Voraussagung vor dem Talmudlehrer Samuel, so ein anderer Astrologe, der in den Sternen gelesen haben will, daß die Tochter des Rabbi Akiba an ei-

[1]) Vergl. Unzer „Sammlung kleiner Schriften" S. 61.

[2]) Charakteristisch ist es, daß Apulejus, der bekannte Verfasser des von Herder so gepriesenen Romans „der Goldene Esel," als er nämlich angeklagt wurde, eine reiche Wittwe durch Zauberei an sich gebracht zu haben, in seiner geistreichen Vertheidigungsschrift „Apologia" nur den Vorwurf von sich zu wälzen sucht, ohne die Möglichkeit einer solchen Zauberei auch nur mit einem Worte in Abrede zu stellen.

[1]) Vergleiche: „Ueber den Willen in der Natur" von Schopenhauer In einer Abhandlung daselbst betitelt: „Animalischer Magnetismus und Magie" (S. 97) sagt S.:" Animalischer „Magnetismus und sympathetische Kuren beglaubigen empirisch die Möglichkeit einer magischen Wirkung." Siehe weiter S. 99 ff. „Im Willen liegt die magische Kraft, alle Beschwerungsmittel sind Vehikel und Fexirungsmittel des Willens.

[2]) Ein direktes Verbot gegen die Astrologie findet der Talmud in den Worten der Schrift: „Ganz sollst du sein vor dem Ewigen." (Pesachim 110.)

nem Schlangenbisse sterben werde; so ein dritter, der der Mutter des Rabbi Nachmann prophezeiet, daß ihr Sohn ein Dieb werden wird, u. s. w. [1])

Immerhin weisen auch die jüdischen Quellen darauf hin, daß die Magie im Alterthume in großem Ansehen gestanden; so wird Bileam oftmals ein nedib bo-umoth genannt, und so soll auch eine der sechs großen Kammern des Heiligthums, Parwah, von einem Magier, der so geheißen, den Namen erhalten haben (Midoth 5, 3).

Die Bibel thut der Astrologie besonders die absprechende Erwähnung, wo sie die Zauberei und Wahrsagerei zweier Völker geißelt, zu denen Israel in nahe, wenn auch trüber Beziehung gestanden. Diese beiden Völker sind die Egyptier und die Chaldäer.

Was nun vorerst die Chaldäer betrifft, so sind sie im ganzen Alterthume wegen ihrer Astronomie und Astrologie bekannt: Die Grundlage ihrer Religion war eben die Anbetung der Gestirne. Wie bei allen alten Völkern stand auch bei ihnen die Traumdeuterei in großem Ansehen, und vielleicht war gerade diese es, die zuerst in Chaldäa einen eigenen Orden von „Weisen" schuf, der sich mit der Kunst beschäftigte, die geheime Bedeutung der Träume zu entdecken. Die Traumdeuterei scheint überhaupt zu den Uranfängen der später so nachtheiligen Magie ein nicht unbedeutendes Kontingent gestellt zu haben; unstreitig macht sie einen ganz wesentlichen Bestandtheil der Magie aus und ist demnach älter, als jedwede andere Form derselben. Schon die alten Hebräer hatten sich in frühester Zeit dieser Kunst genähert, wenn man nicht annehmen will, daß sie unter ihnen entstanden ist. Wir haben alles Recht, zu glauben, daß Gott, bevor er den eigentlich prophetischen Geist auf Einzelne ausgeschüttet, des Traumes sich als Mittel bediente, den Menschen seine Absichten oder seinen Willen kund zu thun; deshalb waren auch solche Träume viel klarer und deutlicher, als sie es bei uns sind, machten auf das Gemüth einen viel tiefern Eindruck und enthielten zumeist die Deutung schon in sich. So wird Abimelech und Laban im Traume gewarnt, dem Jakob und Joseph im Traume die Zukunft offenbart, und zu Aron und Mirjam spricht Gott blos „im Traume." Rückwirkend mag man den Traum auch nur dann für prophetisch gehalten haben, wenn er unverworrrene und lebhafte Bilder enthielt. Später, als die prophetische Inspiration sich in unzweideutiger Klarheit als Ausfluß göttlichen Willens kennzeichnet, verlieren die Träume an Wesenhaftigkeit und darum an Bedeutung; noch später werden sie sogar als Trugbilder geschildert und die falschen Propheten „Träumer" genannt; und der Talmud endlich macht sie vollends lächerlich: „Du träumst, sagt der Talmud, in der Nacht, woran du am Tage denkest; — noch nie, bemerkt Rabba, hat Jemand von goldnen Bäumen mit goldnen Früchten, oder von einem Elephanten geträumt, den er durch einen Nadelöhr schlüpfen sah; — das Wesen des Traumes, sagt ein anderer Talmudlehrer, liegt nicht im Traume selbst, sondern in deiner Deutung." —

Da, wo Israel in nähere Berührung mit den Chaldäern tritt, [2]) findet auch wieder eine Berührung mit der Traumdeuterei und vielleicht auch Zauberei statt, und Daniel wird vom König Nebukatnezar sogar zum Haupte einer magischen Kaste in Chaldäa gemacht. Genug an dem, daß wir zur Zeit Daniels einen wohlorganisirten magischen Orden in Chaldäa antreffen. Woher die Magier oder ob sie überhaupt von anderswo erst nach Chaldäa gekommen und wenn dies geschehen, das alles läßt sich nicht bestimmen. [3]) Sie scheinen gleichzeitig mit den persischen Magiern bestanden zu haben; ihre Lehrsätze und Religionsgebräuche, in denen sie mit letzteren übereinstimmen, sowie eine gleiche Verfassung Beider und die Beiden eigenthümliche Verehrung des Feuers machen es wahrscheinlich, daß Beide aus ein und derselben Quelle geschöpft und vollständig einerlei Charakter getragen haben. Von dem Geschichtsschreiber Diodor (II, 24) werden die chaldäischen Magier als eine im achten Jahrhundert vor der gewöhnlichen Zeitrechnung bestehende Priesterkaste genannt. In welcher Blüthe sie zur Zeit Daniels gestanden, erhellt aus dem Ausdrucke „Chaldäer oder Kasdim," der synonym ist mit Magier oder Astrologe. Selbst wenn man zugiebt, daß diese Ausdrücke, wie viele behaupten, eine spezielle Gattung Magier bezeichnen (vergl. auch Daniel 2, 2 und anderswo), so muß Babylon immerhin im ganzen Alterthume wegen seiner Magie ungemein berüchtigt gewesen sein, denn dem Talmud ist der Ausdruck Kasdim für Zauberer ganz geläufig, und auch die Griechen und Römer kennen Magier und Chaldäer nur als ein und denselben Begriff. Nicht minder berüchtigt, war nun auch Egypten[4]) durch seine Magie, und wichtiger, als je eine andere, ist uns grade die egyptische Magie, weil ihrer in der Bibel umständlicher gedacht wird und sie mehr oder weniger eingreift in die Vorgeschichte des israelitischen Volkes.

(Fortsetzung folgt.)

[1]) Der Talmudlehrer Rab erzählt, er habe gesehen, wie Jemand ein Kameel mitten entzwei schnitt und dann wieder lebend machte. Rabbi Chia antwortete ihm, daß das Verblendung sei, da er ja kein Blut ꝛc gesehen.

[2]) Auch früher; von Saul heißt es: Gott antwortete ihm weder durch Träume, noch durch Urim, noch durch Propheten.

[3]) Hüllmann in seiner „Staatsverfassung der Israeliten" (Leipzig. Brockhaus 1834) widmet dieser Untersuchung eine ganze Abhandlung mit der Aufschrift „Heimath der Mager und Chaldäer" (S. 6 — 20.)

[4]) In der Mitte des vorigen Jahrhunderts erschien von dem irländischen Erzbischof Robert Cleyton in englischer Sprache eine „Einleitung in die Geschichte der Juden," welche die Zeit von der Sündfluth bis zum Tode Moses behandelt. Diese Schrift habe ich vielfach und besonders da benützt, wo ich über die Magier Egyptens spreche.

Conkurs.

In der Gemeinde Stranczitz Bezirk Řičan soll zum 6. Mai d. J. ein Lehrer für die deutschen und hebräischen Elementargegenstände angestellt werden. Bewerber, die den pädagogischen Curs mit Erfolg gehört haben und den Vorbeterdienst verrichten können, wollen ihre Gesuche, belegt mit den nöthigen Zeugnissen über ihre Fähigkeiten, Charakter und bisherige Verwendung an den gefertigten Vorstand einsenden. Der Gehalt ist nebst freier Wohnung 400 fl. ö. W. Reisekosten werden nur dem Acceptirten vergütet.

Bernard Popper.

in Mnichowitz pr Řičan.

Druck von Senders & Brandeis in Prag.